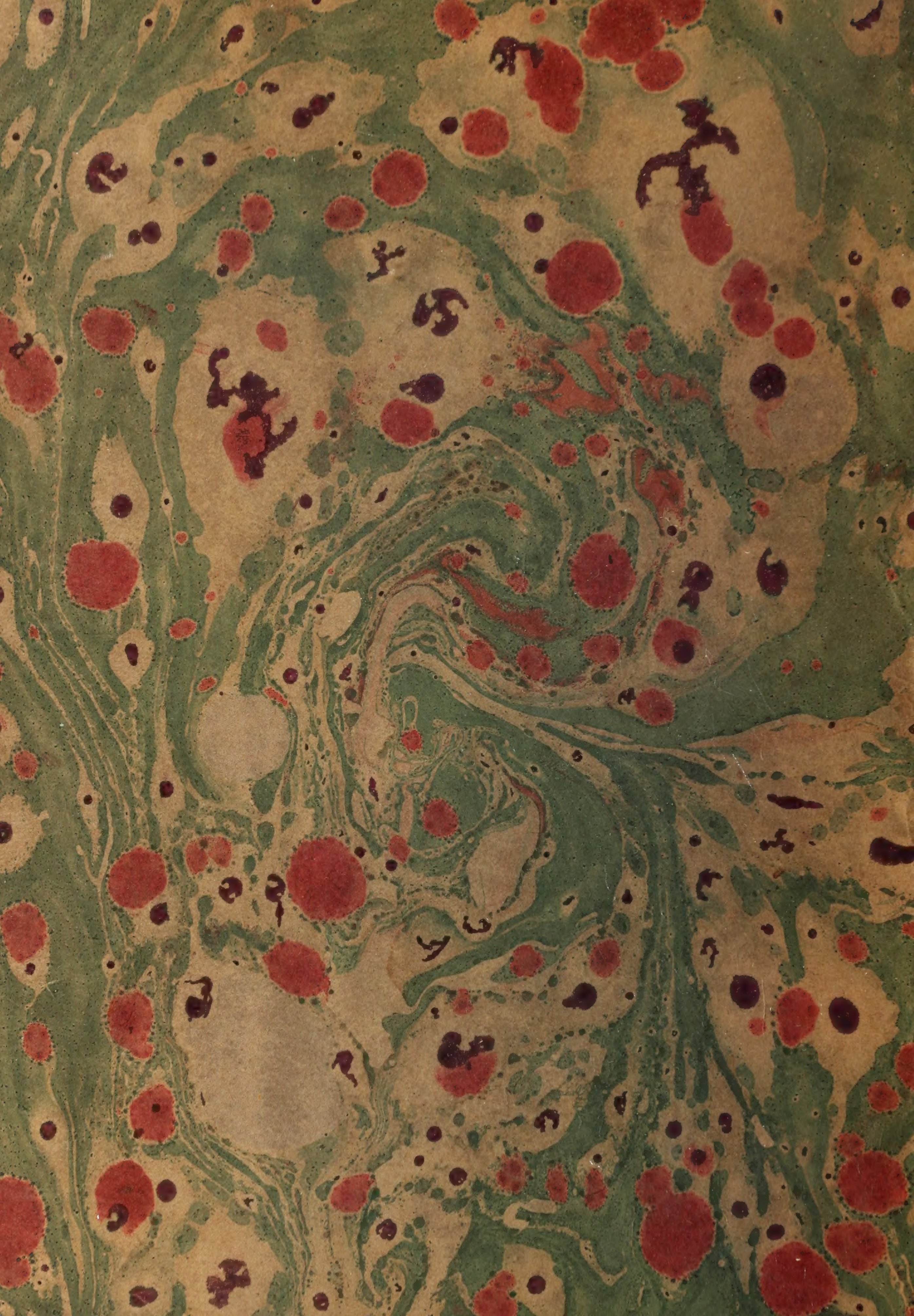
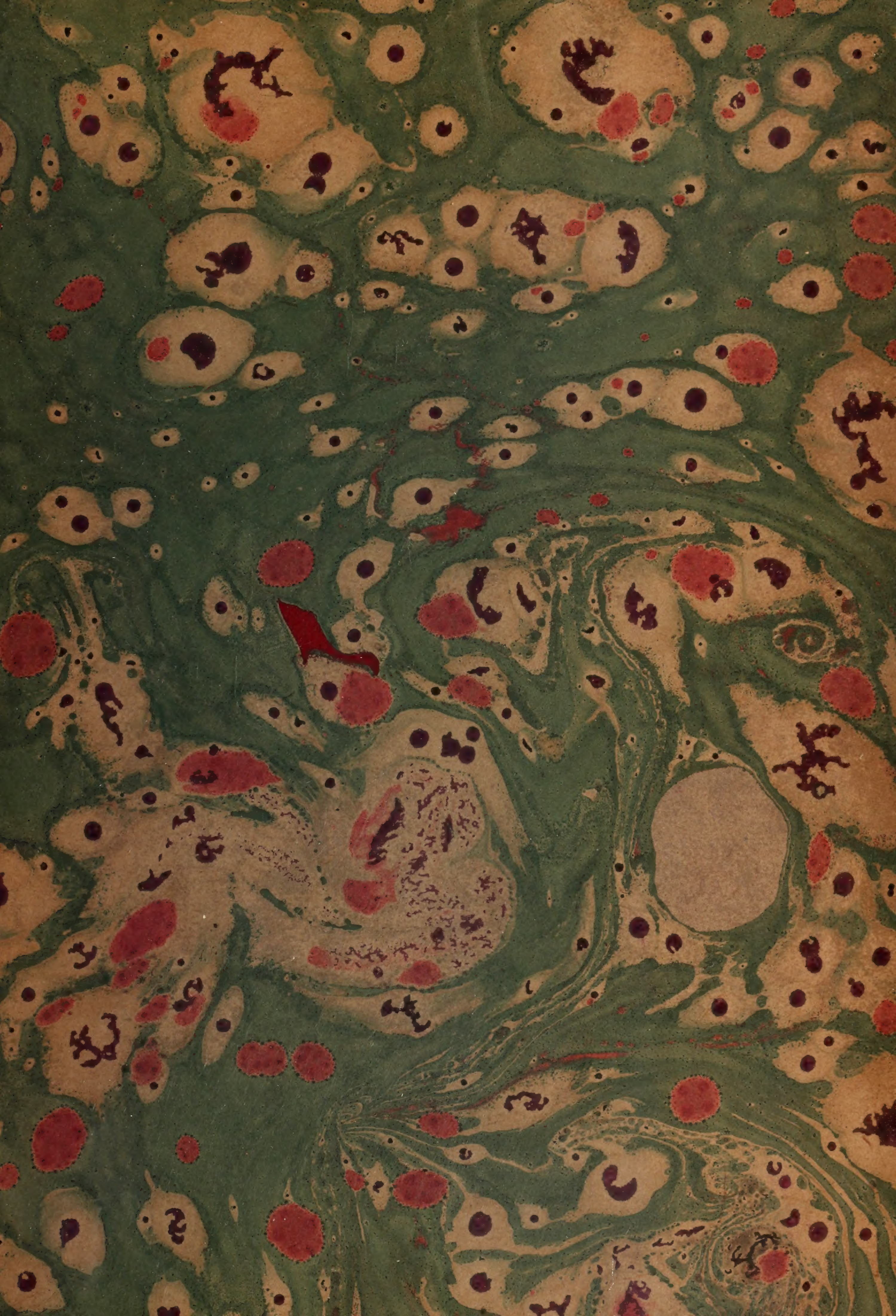

3 1761 07873160 1
PC
2137
T36





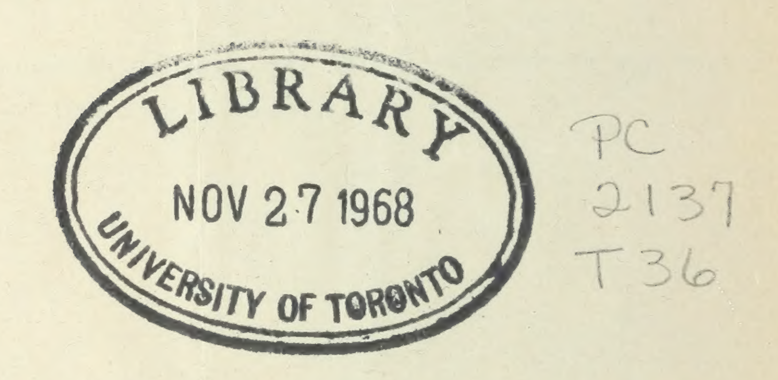


# ZUR AGGLUTINATION IN DEN FRANZÖSISCHEN MUNDARTEN.

Von

**ERNST TAPPOLET.**

AUS DER FESTSCHRIFT ZUR 49. VERSAMMLUNG DEUTSCHER PHILOLOGEN UND SCHULMÄNNER. BASEL 1907.


LIBRARY
NOV 27 1968
UNIVERSITY OF TORONTO
PC
2137
T36

# Zur Agglutination in den französischen Mundarten.

Von

Ernst Tappolet.

Die fortschreitende Erkenntnis auf dem Gebiete des Lautwandels ist einem siegreich vorrückenden Heereszug vergleichbar, der den größten Feind der wissenschaftlichen Forschung, den Zufall, zu bezwingen unternommen hat. Der Heereszug besteht aus Truppen verschiedener Art und verschiedener Stärke: voran die zwei Großmächte Lautgesetz und Analogie. In edlem Wettstreit um den Vorrang ringend, schienen sie eine Zeit lang, dem Feinde gewachsen zu sein. Doch je näher man zusah, desto mehr entdeckte man des Willkürlichen, des Unerklärlichen. Es mußten Hülfstruppen requiriert werden, ihnen kam die Aufgabe zu, den leidigen „Ausnahmen" auf den Leib zu rücken, sie hatten eine Art Kleinkrieg zu besorgen.

Die wichtigsten dieser Hülfstruppen heißen: Satzphonetik und Überhäufigkeit, Volksetymologie und Contamination, Onomatopoeie und Kindersprache, Dialektmischung, Metathese, Assimilation und Dissimilation. Zu dieser bunten Schar gehört auch die Agglutination, der diese Studie gewidmet sein soll.

Wir verstehen unter „Agglutination" und ihrem Gegenteil, der „Deglutination"[1]) eine Reihe von Lautveränderungen, die davon herrühren, daß ein im Satzzusammenhang stehendes Wort „falsch", d. h. der grammatischen Tradition zuwider, abgetrennt wird und in dieser seiner neuen „irrtümlichen" Gestalt, vielfach die alte rechtmäßige Form verdrängend, in der Sprache Aufnahme findet.

Jede Mundart liefert dazu Beispiele. In Basel gibt es ein *Sankt Alban-* und ein *Sankt Elisabethen-Quartier*. In der Mundart sagt man: *er wohnt in dr **D**albe, in dr **D**elsbete.* Der *d*-Vorschlag stammt offenbar

[1]) Wie ich für die „Abtrennung" oder negative Agglutination zu sagen vorschlage.

vom Schlußlaut in Sankt her.[1]) Das Gegenteil liegt vor, wenn man hier zu Lande Leute aus dem Volk sagen hört: *mir hän e gueti Akonissin gha* = wir haben eine gute Diakonissin gehabt. Hier ist die erste Silbe des Fremdwortes als Artikel oder als Demonstrativpronomen[2]) gefaßt. Ebenso schlimm wie den Basler Diakonissinnen erging es schon im 18. Jahrhundert den berühmten Basler *Leckerly,* wenn sie nach dem Genfersee exportiert wurden. Der Volksmund verkürzte sie zu *écrelets.* So sagt Rousseau (Nouv. Héloïse IV, 10): *La Fanchon me servit des gauffres, des écrelets.* Das ist's, was wir mit Deglutination bezeichnen. Puristen bleibt es unbenommen, der „Verwachsung" eine „Entwachsung" gegenüberzustellen. Ob das Italienische neben seinem *concrezione* — so benannt von Flecchia — ein *discrezione* im linguistischen Sinn duldet, muß ich den Herren vom *Archivio glottologico* zu entscheiden überlassen.

Die Verwachsungs- und Abtrennungserscheinungen sind sehr mannigfaltig. Im Prinzip sind sie überall da möglich, wo eine enge syntaktische Verbindung ohne genügendes Korrektiv immer wiederkehrt. Daher so häufig bei Eigennamen *Landré, Langlois, Lille, Lendit,* denn zur Zeit als *Landré* noch *André,* der Herr *Langlois* noch *Anglois,* die Ortschaft *Lille* noch *Ile* und der Jahrmarkt zu St. Denis noch *Endit* hieß, zu dieser Zeit sagte man nie oder fast nie *un André, un Anglois,* vor jene „Insel" in Flandern zwischen den Flüssen Deule und Lys setzte man nie weder den unbestimmten noch den Pluralartikel, desgleichen bei *Endit.* Kaum aber werden je Appellativa wie *ami, arbre, eau, ouvrier* agglutinieren, weil die Verbindungen *l'ami, un ami, mon ami, les amis, des amis, quelques amis, beaucoup d'amis* etc. sich mehr oder weniger die Waage halten und so die überlieferte Wortform vor einem Eingriff der Satzphonetik bewahren. Zwischen jenen Eigennamen von einseitiger syntaktischer Verwendung und diesen sog. Gebrauchswörtern von allseitiger syntaktischer Verwendbarkeit ist ein überaus großer Spielraum. Es liegt auf der Hand, daß die Wahrscheinlichkeit einer Agglutination abhängt von der Häufigkeit der entsprechenden Stellung des Wortes im Satz. *Oeil* und *œuf* sind einer Plural-Agglutination aus-

[1]) A priori könnte allerdings der *d*-Vorschlag auch vom weiblichen Artikel herrühren. Die Mundart sagt *däsche* für „die Asche". Für Herleitung aus *Sankt* entscheidet der Umstand, daß die Verbindungen mit Sankt fast so zahlreich sind wie die Kirchen in Basel (vgl. Sankt Johann, Sankt Peter, Sankt Leonhard etc.). Und wie eng das Sankt mit dem Namen der Heiligen verwachsen ist, zeigt der Ausdruck *zet Lienert* „zu Sankt Leonhard", worauf mich Kollege Binz aufmerksam macht. Dieselbe Agglutinationserscheinung glaubt Michel Bréal fürs Französische nachgewiesen zu haben, z. B. *Saint Chelvis* aus *Sainch-Elvis* = Sanctus Hilarius s. Romania 2,329. Sicherere Beispiele finden sich bei *Schätzer,* Herkunft und Gestaltung der franz. Heiligennamen Diss. Münster 1905 p. 89.

[2]) Artikel, wenn der Vorgang von der Schriftsprache beeinflußt, Demonstrativum, wenn er rein dialektischen Ursprungs ist. Die Mundart sagt: *d'arbet* = die Arbeit aber *die Arbet mach i nit* = diese Arbeit tu ich nicht.

Prä. il gliver

gesetzt, bei *ombril* Nabel und *uvre* Euter ist eine Singular-Agglutination zu erwarten.

Was die Wortklassen anbelangt, so kommen Verwachsungen vor zwischen Artikel, Pronomina, Präpositionen und Hülfsverba einerseits und Substantiva, seltener Adjektiva, und Verba andrerseits. Hier soll ausschließlich von Nominal-Agglutination mit dem Artikel im Singular die Rede sein, allerdings müssen wir bemerken, daß es nicht auszumachen ist, ob in Fällen wie *nabit* (für *habit*), *zoiseaux étenailles* die Verbindungen *un habit* oder *mon habit*, *les oiseaux*, *quelques oiseaux* etc. *les tenailles* oder *des tenailles* zur Agglutinierung geführt haben.

Zur richtigen Beurteilung dieser und ähnlicher Secreta des Sprachlebens bedarf es vor allem zahlreicher und sicherer Beispiele. Erst wenn diese vorliegen, ist die Frage reif zu einer prinzipiellen Erörterung.

Die Agglutinationsbedingungen sind in jedem Sprachgebiet verschieden. Ob die Vermutung Försters (Zs. rom. Ph. 15,517), *Sebre* im Rolandslied sei entstanden aus *ipse* + *Ebro*, das Richtige trifft, kann erst eine Untersuchung der Agglutination im Katalanischen kompetent entscheiden.

Wir haben unsere Jagd nach Beispielen auf das galloromanische Sprachgebiet beschränkt, und müssen auch da uns gestehen, das Revier oft nur flüchtig durchstöbert zu haben. Wollte man drauf ausgehen, das Wild bis in alle entlegensten Schlupfwinkel zu verfolgen, so wäre des Jagens kein Ende. Von Zeit zu Zeit muß Umschau gehalten werden.

So viel ich sehe, wurde der Gegenstand bis jetzt immer mehr gestreift als eingehend erörtert. Jede Mundartenmonographie brachte einen kleinen Beitrag zur Verwachsungsfrage, hie und da wurden in Zeitschriften und anderswo zweifelhafte Fälle diskutiert, hier soll eine systematischere Behandlung des Themas in der angegebenen Umschränkung versucht werden.

Die wichtigsten Vorarbeiten, die für uns in Betracht kommen, sind folgende.

1887 A. Horning, die ostfranzösischen Grenzdialekte zwischen Metz und Belfort. Franz. Studien V.

1889 D. Behrens, norm. *non* = n'on Zs. f. rom. Philologie 13,322—323 wo Beispiele für *nabit*. Vgl. ib. p. 405, 407 ff., wo Beispiele für *zoiseaux* und *étenailles*.

1895 W. Meyer-Lübke, zur Syntax des Substantivums, Zs. rom. Phil. 19, 305 ff. und 477 ff.

1902 A. Thomas, Mélanges d'étymologie française (passim).

1903 E. Tappolet, l'agglutination de l'article dans les mots patois, Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande 1, 3 – 8, 2, 22—26, 3, 37—46. Vgl. dazu die Rezension von Herzog, Zs. r. Phil. 30,368 (abgek. Tap.)

1904 Kr. Nyrop, Grammaire historique de la langue française §§ 289, 488—491, 502.

1906 J. Désormaux, l'agglutination de l'article dans les parlers savoyards, Revue de philologie franç. 20, 168—182 (Abgek. Désorm.)

Geijer, Studier i fransk linguistik (Arsskrifter d'Upsal 1887) der das Thema behandelt haben soll, war mir leider nicht zugänglich.

Meine Hauptquelle für die Beispiele war, wie natürlich, der *Atlas linguistique de la France*, Lieferg. 1—26. Hierin wurden fast alle in der Schriftsprache vokalisch anlautenden Substantiva auf Agglutination hin geprüft, 98 an Zahl. Von diesen 98 der Agglutination ausgesetzten Atlas-Wörtern haben tatsächlich 29 agglutiniert.

Wir behandeln hier nur zwei Arten von Verwachsung, jenachdem ein *l* oder ein *n* dem Wort vorgeschlagen wird. Wir bezeichnen sie mit Typus *labit* und Typus *nabit.*

## 1. Typus **labit.**

Dieser Typus ist der häufigste von allen Agglutinationen. Es ist auch fast der einzige, der in der Schriftsprache zum Durchbruch gekommen ist. Er setzt voraus, daß in gewissen Verbindungen das Wort *mit* oder *ohne* Artikel gebraucht werden konnte. Neben der Ausdrucksweise: *dans ce cas nous partirons endemain* stand offenbar als gleichbedeutend: *dans ce cas nous partirons l'endemain.*[1]) Da der Gebrauch schwankte und da kein *un endemain*, kein *d'endemain*, kein *des endemains* korrigierend einwirkte, so ging das Gefühl für die echte Form verloren und die Agglutination war vollzogen.

Weniger einfach liegen die Dinge bei wirklichen Substantiven wie *lierre*, *hérisson*, *anse* etc. Beim Kollektivbegriff „Epheu" wird man wohl auszugehen haben vom partitiven Gebrauch, man sagte promiscue: *il y avait bien d'hierre* und *il y avait bien de l'hierre*, auch darf man wohl an Wendungen denken wie *vieux comme hierre* neben *vieux comme l'hierre,* s. Meyer-Lübke Zs. rom. Phil. 19,319 ff. Auch hier ist die syntaktische Freiheit der Nährboden für die Verwachsung.[2])

---

[1]) Bei *Bonaventure des Periers* finde ich auf derselben Seite: *le jour des nopces fut* **lendemain** (von Jacob fälschlich *l'endemain* geschrieben) und weiter unten: *La nuit se passe;* **le lendemain** *elles se trouverent devant leur pere*, . . . (Nouv. Récréations et Joyeux Devis p. 23 bei Garnier). Dasselbe Schwanken ist für die Zeit *vor* der Agglutination vorauszusetzen. Vgl. Meyer-Lübke Zs. rom. Ph. 19,488.

[2]) Ich bin mit der diesbezüglichen Bemerkung Herzogs Zs. r. Ph. 30,368 völlig einverstanden, natürlich ist die ganze Erscheinung nur syntaktisch zu verstehen, aber das mehr populär-wissenschaftliche *Bulletin* war nicht der Ort, dies auszuführen. Von *écornes* wird in der Fortsetzung dieser Arbeit die Rede sein.

Wir geben die Beispiele in alphabetischer Anordnung.

**laberdan** m. aus *Aberdeen*, frisch eingesalzener Stockfisch (Sachs-Villatte). Das deutsche „Laberdan" aus dem Französischen.

**labit** m. für *habit* in der Volkssprache Nyrop p. 432.

**lacoun** m. kleiner Kahn, prov. aus frz. *accon*, das seinerseits eine Deglutination ist aus dem deutschen „Nachen", s. Zs. rom. Ph. 14,366.

**lãdẽ** m. aus *andain*. Atlas Blatt 40 Vienne 507.

**lãfyãna** etc. f. aus *ãfyãna* etc. *gentiane* in Savoyen. Atlas Bl. 640, H. Savoie 944, 945; RPGR II 37; Désorm. 173.[1])

**lãgar** m. aus *hangar*, in Bourberain RPGR III 90, in Savoyen Désorm. 173.

**lãjõ** m. < *lajõ aus *ajonc* (13 Jh. *ajou*) Atlas Bl. 21 Indre 505) auch *najonc* und *jajonc* kommen vor.

**lamsõ** m. aus *hameçon* Atlas Bl. 682 Marne 128 neben *amsõ*, *lèmso* Vosges 78 neben *emso*.

**landier** m. für afr. *andier* Feuerbock, Tap. 4; *landi* Jons (Isère; Rev. de phil. fr. 7,267; *landrès* Béarnais.

**landiule** f. aus *andouille* Tap. 8.

**langrezole** f. „groseille" neben *engresale* Désorm. 172.

**lanta** Tante, Aosta, s. meine Verwandtschaftsnamen p. 101.

**lanvoué** m. „orvet" Tap. 7.

**lapi** m. Sellerie, aus *api*, dem lat. *apium* entlehnt; *api* ist im ganzen Süden, außer in der Gascogne, verbreitet, Atlas 206 *lapi* vornehmlich in der östlichen Guyenne: Lot, Tarn et Garonne ganz; Tarn, H. Garonne, Lot et Garonne je 4 mal; Aude 3 mal; Aveyron, Ardèche je 2 mal; Ariège, Dordogne je 1 mal. Unabhängig davon agglutinierte dasselbe Lehnwort noch an zwei Orten nämlich:

**lapyo** m. „ache" Lavallaz, patois d'Hérémence 173; ferner *leppe* in Wissembach (Vosges) Thomas. Mél. 67.

**larni** m. heftiger Wind, neben *arni*, unsicher Désorm. 173.

**lãs** etc. f. aus *anse (du pot)* Atlas Bl. 45. Verbreitung sporadisch in 3 weit auseinander liegenden Gebieten. 1. Loire Inf. 3 mal, Calvados, Ile et Vilaine, Morbihan, Mayenne je 1 mal. 2. B. Pyrénées 2 mal, Landes 1 mal. 3. Vosges 58. Sehr merkwürdig ist, daß neben dem Typus *lanse* auch der Typus *nanse* vorkommt, wenn auch in etwas geringerem Umfang. Über das Prinzipielle dieses Falles weiter unten.

**lãšiva** f. < **ãšiva* Atlas 633 gencive H. Savoie 957. Die Form erscheint im Atlas vereinzelt umgeben von *jãsiva*.

---

[1]) *ãfyãna* erklärt Gilliéron l. c. durch Deglutination aus *dãfyãna* (das Gegenteil von *doré*, *dacier* = acier etc.). Sollte nicht eher der Anlaut **zãfyãna*, *jãfyãna* als Plural-*s* gefasst worden sein?

**lavò** etc. Onkel, Atlas Schweiz 976, 979; im Aostatal meine Verwandtschaftsnamen p. 101.

**lé** m. Eibe in *branche de lé* = branche d'if, Désorm. 173.

**lègya** (*à* mit Neigung zu *è*) m. (?) Eichel, Atlas Bl. 648 des glands Yonne 108, allerdings umgeben von *glà*. Aber da die Form als *vieilli* bezeichnet ist, nehme ich an, sie gehe auf *aglan* mit jener Gegend eigentümlichen Färbung *èglà* zurück. Nicht ausgeschlossen, aber mir durch keine Beispiele belegt, wäre die Verwachsung *les* + *glands*. Vom syntaktischen Standpunkt scheint letzteres sogar wahrscheinlicher, da von der Eichel unendlich viel häufiger im Plural gesprochen wird; aber, wenn unsere Erklärung von *aglan* (s. Tap. 23) richtig ist, so muß im franz. Sprachgebiet der Singular vorgeherrscht haben.

**leiji** „acide“ [1]) aus *acetum* nach Lavallaz, Hérémence 173.

**lendemain** m. aus *endemain*, beide Formen leben im Altfranzösischen nebeneinander (s. z. B. Bartsch, Chrestomathie, wo 3 mal *endemain* und 3 mal *lendemain*). Auch die heutigen Mundarten kennen die artikellose Form, z. B. béarn. *endoumaa*.

Der Fall ist mit *lēto* s. u. sui generis. *Endemain* und *entour* sind überhaupt ursprünglich keine Substantive, sie werden es erst durch die Verbindung mit dem Artikel und zwar, *l'endemain* wohl auf Veranlassung von *la veille* (schon 13 Jh. Littré), vielleicht auch von *l'autrier*, das nach Zs. r. Ph. 19,188 ebenfalls schon früh erstarrte [2]), und *l'entour* wie *le dessus*, *le dedans* etc.

Überdies ist *le lendemain* mit *l'hiver* die einzige Zeitangabe und gehört zu den ganz wenigen Abstrakta, die der Verwachsung erlegen sind.

**Lendit**, Messe zu St. Denis vom 11. Juni an, verdankt die Agglutination seiner Verwendung als Ortsname. Die Entwicklung ist folgende: *indictus* sc. *dies* bedeutete den für Messe und Jahrmarkt angesetzten Tag, dann den Platz, *Champ du lendit*, wo der Jahrmarkt abgehalten wurde.

**lèrtè** m. < *orteil* Tap. 7.

**lēto** m. Umgebung aus *entour* Hérémence 173. Vgl. das bei *lendemain* Gesagte.

**lévier** aus *évier* Wasserstein, in der Sprache des niedern Volkes weit verbreitet, s. Sachs-Villatte, für Lyon, Désorm. 173, gelegentlich mit Umbildung in *lavier* unter dem Einfluß von *laver*, *lavoir*.

**lēyò** f. aus **ēyo* „allée“ in Puybarraud (Charente) RPGR III 198.

**licorne** f. Einhorn. Ich nehme folgende Umgestaltungen an: *unicornis* ergibt zunächst **uncorne*, woraus durch Dissimilation mit dem

[1]) Vermutlich das Adjektiv, für die Beurteilung der Agglutinationsmöglichkeit ist dies zu wissen unerläßlich.

[2]) *l'endemain* kann aber auch elliptisch entstanden sein aus *le jour en demain*, das unserem „am Tage drauf“ entspräche.

unbestimmten Artikel afr. *incorne*, mit Verwachsung *lincorne*, und mit Denasalisierung, vielleicht unter Einfluß des italienischen *licorno*, zu *licorne*.

**lierre** m. „Epheu" aus afz. *hierre* < *hĕdera*. Das älteste Beispiel von Verwachsung stammt aus dem 16. Jh. (Littré). Formen ohne *l* leben in zahlreichen südprovenz. Patois, so hauptsächlich in der Provence: Atlas Bl. 768 *èyro*, *èro*, *éuré* etc. in den Dép. Var ganz, Drome 6 mal, Alpes Mar. und Basses Alpes je 5 mal, Hautes Alpes 2 mal (+ 2 ital. Dörfer), Vaucluse 2 mal, Bouches du Rhône 1 mal; ferner *èbré*, *édro* etc. Pyrénées Orientales ganz, Aude 4 mal, Ariège 1 mal. Ob wirklich in ganz Nordfrankreich die agglutinierte Form gesiegt hat, wie es der Atlas zeigt, möchte ich auf Grund der Angaben von Littré bezweifeln, Littré gibt *hierre* für Berry, Normandie und Picardie. Wenn auch Littré aus ältern Wörterbüchern schöpft, so ist nicht anzunehmen, daß in den paar Jahrzenten, die zwischen jenen Wörterbüchern und den Reisen Edmonds liegen, alle *hierre*-Formen verschwunden seien.

Leider ist *lierre* bis jetzt die einzige schriftsprachliche Agglutination, deren Verbreitung wir durch den Atlas feststellen können. Woher mag die große Verbreitung kommen? Jedenfalls zum geringsten Teil von der Schriftsprache, denn die Formen haben meist echt dialektisches Gepräge, auch die Bekanntheit der Pflanze spricht dagegen. Man hat dann an Einfluß von *lier*, *ligare* gedacht, so Gröber, Meyer-Lübke und zuletzt Schuchhardt (Zs. r. Ph. 31,33 u. 1), aber die meisten südlichen und viele der nördlichen Formen Frankreichs stimmen lautlich nicht zu *lier*, noch weniger die italienischen Formen. Endlich macht Schuchhardt l. c. als mitwirkende Ursache noch die Reduplikation (*lellera*, *ninòla*) geltend, und in der Tat sagen italienische Kinder gern *lellera* für *ellera*; aber das ist m. E. nicht Reduplikation, sondern eben Agglutination, wie *un lenfant*, *un labit*, *un loiseau* in der französ. Kindersprache. Die italienischen *l*-Formen, *lellera*, *lella* „Alantwurzel" (< inula) etc. sind für mich eine Bestätigung dafür, daß auch drüben in Frankreich nichts anderes im Spiele ist als der Artikel. Bedenken wir, wie häufig gerade Pflanzennamen nach dem Typus *labit* agglutinieren, s. meine Erörterungen darüber am Schluß.

Die Formen für *lierre* sind übrigens von verwirrender Mannigfaltigkeit. Schuchhardt legt die Grundlage zu einer Spezialuntersuchung des Wortes, indem er l. c. Mischung von *hedera*, *inula* und *helenium* annimmt. Recht auffallend ist die Pluralagglutination *jeyro* etc. f. besonders in der Gascogne Atlas Bl. 768.

**lindzu** m. Art Wurst in Freiburg, wohl gleicher Stamm wie *andouille* Bibliothèque romane de la Suisse par M. 1855 p. 171.

**lingot** m. Goldbarre aus englisch *ingot*, das nach Murray auf dem deutschen *Einguß* beruht. *Lingot* kommt schon 1405 vor, ein *ingot* auf franz. Boden ist mir nicht bekannt. Lehnwort wie *laberdan*.

**lirsà** m. aus *irsà* = hérisson Atlas Bl. 687 belg.-wall. 182, *lursò* 7.

**liuerze** < *orge* Désorm. 172.

**liverna** f. < *hiberna* Blindschleiche.

**livre** f. < *ebriaca* Taumellolch Atlas Bl. 706 ivraie, vornehmlich im Westen, nur sporadisch Calvados 5 mal, Côtes du Nord 4 mal, Ille et Vil. 3 mal, Somme 3 mal, Oise 2 mal, Seine et Oise, Mayenne, Maine et Loire, Loir et Cher, Indre et Loire; Doubs, Dordogne je 1 mal.

**livro** m. aus *uber* Euter, Atlas 1020 pis Doubs 3 mal, H. Saône 2 mal, Belfort, Vosges, Meurthe et Moselle je 1 mal. Über die Verbreitung von *irre* und *lirre* in der Schweiz Tap. 5 ff. Das Wort ist vorwiegend frankoprov. Savoyen scheint keine Agglutination zu kennen, sonst halten sich beide Formen ungefähr die Wage.

**lo** m. aus *le haut*, Höhe, Spitze Tap. 8. Der Atlas 685 en haut gibt *lèlŏ* H^te^ Savoie 945, aus *là le haut*, es kann allerdings auch aus dem benachbarten *léno* erklärt werden.

**los** aus *os* Knochen (?) altfranz. Rom. 32,624.

**lœš** f. aus *œš* = *ostium* „porte d'entrée" in Plagne (Bernerjura).

**loirie** f. < *oirie* Erbschaft Tap. 8.

**lokè** m. < hoquet, dialektisch und vulgarfranz. Tap. 8, Nyrop I 432.

**lombril** m. aus *ombril* < **umbilīculum*, Nabel, schon afr. *lombril* (z. B. Romania 1,443), das Wort gehört zu den launenhaftesten des ganzen romanischen Wortschatzes. Wir beschränken uns natürlich auf die Frage des Anlautes.[1])

Der Atlas Bl. 921 bietet das Bild eines krausen Durcheinanders. Auf Abgrenzungen muß man bald verzichten. Beim Anlaut sind drei Fälle zu unterscheiden: *ombril*, *lombril* und *nombril*. *Ombril* ist sehr selten, einmal Lot et Garonne 657, dann in Hérémence (Lavallaz 258). Der Typus *lombril*, wo die Artikel-Agglutination außer Frage steht, ist über ganz Frankreich hin verbreitet, umfaßt aber selten ein ganzes Département, tritt überhaupt so sprunghaft auf, daß ich auf eine Aufzählung verzichten muß. Entsprechend verhält es sich endlich mit dem dritten, schriftsprachlichen Typus *nombril*: er beherrscht zwar so ziemlich den Westen Nordfrankreichs, besonders das Gebiet zwischen Seine-Inférieure und Charente, aber im übrigen ist die Verteilung so sporadisch wie bei *lombril*. Von wo der eine oder der andere Typus herstammt,

---

[1]) Am ausführlichsten — aber noch lange nicht ausführlich genug — hat das Wort behandelt *Zauner*, die rom. Namen der Körperteile p. 161. Leider fehlte ihm noch der Atlas.

ließe sich höchstens an Hand älterer Quellen feststellen, namentlich ergäbe sich auch da ein beständiges Nebeneinander von *lombril* und *nombril*. Vgl. die Erörterungen bei *nombril*, Typus *nabit*.

**lonbrezale** f. „airelle-myrtille" aus dem gewöhnlichen *ambresalle*. Savoyen Désorm. 172.

**lonpiĕ** aus *onpiĕ*, gewöhnlicher *anpiĕ*, Himbeere Désorm. 172.

**loriot** m. aus afr. *oriol aureolum* Goldamsel Tap. 4, Désorm. 169.

**lòrvè** m. aus *orvet* Blindschleiche in Arzier (Kanton Waadt).

**lota** f. aus dem süddeutschen *Hutte* Tragkorb Tap. 8, Désorm. 170.

**louet**, auch *lévé*, m. aus **ouet* = *gui* Mistel; Bridel Glossaire de la Suisse romande 225.

**louèytan** aus **octanum* „mesure pour les droits d'alpage" Tap. 8.

**louvra** f. aus *aura*, nur belegt in dem Satz: *i fa la lourra* = il fait du vent, in Farvagny-le-Grand, Kanton Freiburg.

**luette** f. aus *uvitta* Halszäpfchen, s. auch Tap. 5.

**luiset** m. „petite lucarne" Tap. 8, aus *huis* < *ostium*, hängt vielleicht aber auch mit *luire* zusammen.

**lutséran** m. Eule, zu *hucher* zurufen, Tap. 7.

**lŭvzar** etc. m. aus **uvzar* = Winter, Atlas Bl. 698 hiver, Creuse 602, 702, 704, umgeben von *ivèr*, auch *ivzywè* etc.

**lyèrb** f. aus *herbe*, ostfranz. Horning, Grenzmundarten § 191.

**lyœ̂χ** f. aus *herse* < *hirpicem* ostfranz. ib.

## II. Typus **nabit**.

Die *n*-Beispiele fliessen merklich weniger zahlreich als die mit *l*-Vorschlag, entsprechend der geringeren Verwendung des unbestimmten Artikels. Eine Reihe hieher gehöriger Fälle hat in verdienstlicher Weise Behrens zusammengestellt (Zs. r. Ph. 13,323).

**nabit** m. aus *habit* neuprov. (Behrens).

**nădzò** m. aus *adzò*, von dem es umgeben ist, Stechginster Atlas Bl. 21 ajonc H. Vienne 604.

**nâge** m. aus âge z. B. in der Verbindung *à votre n'âge*, die Nyrop I 282 aus Puitspelu zitiert. Das Beispiel kann doppelt gedeutet werden. Erstens kann es sich bei der Frau aus dem Volk, die das sagt, um ein dialektisches Possessivpronomen *votron* handeln und dann ist alles in Ordnung. Oder das *n* stellt sich immer ein, wo ein Possessivum vor *âge* tritt, nach *mon âge, ton âge, son âge*, sagt man auch *notre n'âge, votre n'âge, leur n'âge*, also noch reine Analogie, die aber leicht die Grenzen des possessiven Gebrauchs überschreiten und in ständige Verwachsung übergehen kann. Blatt 9 *quel âge* des Atlas zeigt nichts Derartiges.

**najarn** Eidechse aus **àjarn*. das seinerseits durch Deglutination aus *làjarn* = lézard, häufig in Pas de Calais, entstanden ist. Atlas Bl. 766 Pas de C. 296, ferner *nàjard* Pas de C. 283 und *nàjàl* Nord 295. Diskutiert wird dieser Fall bei *nombril*. Die vokalisch anlautenden Formen sind mir aus dem Norden nicht belegt.

**nante** f. Tante, aus *ante*. hauptsächlich aus *mon* + *ante*. s. meine Verwandtschaftsnamen p. 101.

**nantõ** m. aus hanneton, Atlas Bl. 683 Indre et Loire 406.

**nar** m. aus arc, in Mons (Behrens).

**nàs** f. aus anse, Henkel, ziemlich häufig, aber meist ganz sporadisch. Atlas Bl. 45: Maine et Loire 6 mal, Mayenne 5 mal, Orne 2 mal, Loire Inférieure und Ille et Vilaine je 1 mal, endlich völlig isoliert Landes 675. vgl. *la lanse*.

**ne** m. aus *e* = œil, ostfranz. Horning § 191. Sehr verbreitet ist bei diesem Wort die Pluralagglutination *le zyeu*. Bei *ne* spielt natürlich weniger der Artikel als das Possessivum mit.

**nẽ** aus *ẽ* = *hain* < hamum, Angelhacken, Atlas Bl. 682 Verbreitung: Sarthe 4 mal, Maine et Loire 8 mal, Orne, Eure et Loir, Loir et Cher, Loiret je 2 mal, Eure, Indre et Loire, Indre je 1 mal; endlich in belg.-wallon. 191. Hier scheint die agglutinierte Form über die normale siegen zu wollen, im *hamum*-Gebiet finden sich mehr *nẽ* als *ẽ*. Behrens bestätigt den Atlas durch seine Angaben.

**nentille** Linse aus *entille*, das sich allerdings nur im Süden und sehr sporadisch findet. Atlas Bl. 758. *nentille* ist stark verbreitet über ganz Frankreich mit Ausnahme der ganz nördlichen und ganz südlichen Ma., besonders in der Champagne, in Burgund, Normandie, Saintonge, Poitou etc. Über das Prinzipielle bei *nombril*.

**nèp** f. Wespe aus *vèp*, von dem es umgeben ist. Atlas 672 Nord 282.

**neroun** m. Reiher, aus *héron* neuprov. (Behrens).

**ñèrsõ** m Igel, aus *hérisson* belg.-wallon. 187, 199. Ferner *nursâ* belg.-wallon. 184, *nišrẽ* (vieilli!) Nord 295: *niereson* in Mons (Behrens) und in Blonay (Waadt) Tap. 39.

**ñirũndà** f. Schwalbe, aus *ironde* in Atlas 697 H. Loire 814.

**nœziy** f. Sauerampfer, Atlas 954 oseille Saône et Loire 2 mal, Côte d'Or und Jura je 1 mal. Häufiger ist das Diminutivum *nœziyot* f. Doubs 6 mal, Côte d'Or und H[te] Saône je 2 mal, Saône et Loire 1 mal. Eine lautliche Variante davon scheint zu sein *mziyœ* Jura 2 mal, Côte d'Or 1 mal.

**nombril** etc. m. aus *ombril*, über dessen Verbreitung bei *lombril*. Hier ist die Hauptfrage:

wie ist der *n*-Vorschlag zu deuten? Ich sehe nur zwei Möglichkeiten: Dissimilation wegen des dreifachen *l* in *le lombril* oder Ag

glutination aus Verbindungen wie *petit comme un ombril d'enfant*, *cela ressemble à un ombril*, oder *le bébé joue avec son ombril*. Gewöhnlich wird das erstere angenommen und es lassen sich in der Tat einige wenige analoge Fälle anführen: so afr. *nivel* (ebenso prov. und span.) aus *le livel*, *nomble* Hirschziemer aus *le lomble* < *lumbulus* Lende.[1]) Diesen beiden von Meyer-Lübke (Gram. I 479 ff.) angeführten Beispielen kann ich aus meiner Sammlung noch mundartliche beifügen: nämlich das weit verbreitete *nentille* für *lentille* (Atlas Bl. 758), ferner — allerdings ohne *l* im Stamm — *nǎjarn* Eidechse, aus *lǎjarn*. so Atlas Bl. 766 lézard Pas de Calais 296, ebenso *nǎjard* f. Pas de Calais 283, *nǎjǎt* f. Nord 295; und *nuzĕrb* für *luzerne* mit volksetymologischer Anlehnung an *herbe*.

Aber gerade diese mundartlichen Beispiele machen uns irre an der dissimilatorischen Erklärungsweise, denn wir finden im Atlas folgende Typen vertreten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| *lentille* | *entille* (südfrz.) | *nentille* | und *zentille* |
| *lézard* | *ezard* | *nézard* | |
| *luzerne* | *uzerne* | *nuzerne* | |

So betrachtet erscheinen die *n*-Formen als Agglutination aus dem unbestimmten Artikel. Bei *luzerne* mag dies ungewohnt erscheinen, aber was wissen wir über Gebrauch und genaue Bezeichnung jenes Sonderlings *nuzĕrb*? Warum soll es nicht z. B. einen Kleeacker überhaupt bezeichnen? Vgl. Schlussbemerkungen.

Wenn auch heute die Verbreitungsgebiete sich nicht decken und die vokalisch anlautenden Formen selten sind, wie übrigens auch das einfache *ombril* fast ausgestorben ist, so dürfen wir getrost annehmen, das sei früher anders gewesen, auch würde ein noch reichlicheres Material als es der Atlas bietet, sicher ein oft wesentlich anderes Bild darbieten.

Bleiben *niveau* und *omble*. Was diese anbelangt, so sind wir vorläufig genötigt die Zwischenstufen **ivel* und **omble* anzusetzen. Vielleicht werden weitere Forschungen sie zu Tage fördern.[2])

Für *nombril* aus *un ombril* etc. sprechen nun ferner die gar nicht so seltenen Fälle, wo dasselbe Wort in zwei, ja drei Arten agglutiniert: so bietet uns der Atlas u. a. folgende Formenpaare:

---

[1]) Hier spricht allerdings gegen die *n*-Agglutination der Umstand, daß das Wort nach Littré und Sachs-Vill. meist im Plural vorkommt.

[2]) Die Wörter fehlen im Atlas. Godefroy gibt *omble*, das aber in der angeführten Stelle nur als „Nabel“ kann gedeutet werden. Ähnlich steht es mit *ivel* = égal, das sich z. B. in der Verbindung *par ivel de* = *au ras de* mit *nivel* begrifflich fast deckt. Vielleicht sind **omble* und **ivel* in diesen nah verwandten Wörtern aufgegangen.

von ajonc Stechginster: *le lajonc* und *le najonc*
von anse Henkel : *la lanse* und *la nanse*
von hérisson Igel : *le lérisson* und *le nérisson.*
Ebenso von habit Kleid : *le labit* und *le nabit.*

Diese Doppelagglutinationen geben zu denken. Sie lassen die Verwachsung als etwas sehr Zufälliges erscheinen. Erhöht wird dieser Eindruck durch das folgende Wort. Vgl. meine Schlussbemerkungen.

**non** auch *nẽn* und norm. *no* „man" aus *on.* Verbreitung nach Atlas Bl. 407 on dit, 651 on glisse: Manche (mit Inseln) 10 mal; Puy de Dôme 6, ferner vereinzelt in Creuse, Cantal, Aveyron, H. Loire, Corrèze, Dordogne etc. Hier im Süden gehen die Formen *õ*, *lõ* und *nõ* bunt durcheinander. Neben *lõ* findet sich auch *lo.* Im Dép. Manche steht nur *nõ*, *nu* und *noz*, *nuz* vor Vokalen. Wie sind die Formen etymologisch und lautlich zu deuten? Es liegt kein gewichtiger Grund vor, die normannischen Formen von den südlichen zu trennen. Etymologisch kommen nur in Betracht lat. *nos* und *homo.* Die provenzalische Mischung von *õ, lõ* und *nõ* schließt *nos* aus.

Hält man an *homo* fest, so liegt der Fall lautlich wie bei *nombril;* also Dissimilation oder Agglutination? Zu dem bei *nombril* Gesagten kommt hier als erschwerendes Moment hinzu, daß *lon* kein die Dissimilation rechtfertigendes *l*, weder vorn noch hinten, enthält. Darauf hat teilweise schon Behrens in seinem anregenden Artikel über *non* = *n'on* Zs. r. Ph. 13,322 aufmerksam gemacht. Ist es nichts mit der Dissimilation, sagt er sich, so bleibt nur Agglutination. Mir will scheinen, es sei noch ein Drittes möglich.

Behrens setzt *non* dem Typus *nabit* gleich. Das geht nicht wohl an, denn *habit* etc. hat substantivische Funktion, *on* nicht bezw. nicht mehr. Bei *un habit* läßt sich etwas denken, bei *un on* nicht. Sollte nicht *non* durch bloße Analogiebildung entstanden sein? Die Gleichung wäre:

*oncle : loncle : noncle = on : lon :* **non.** Ebenso *ombril : lombril : nombril* u. a., aber auch Wörter, bei denen die Verbindung keine stehende geworden ist, können auf *on* gewirkt haben, so vor allem *homme* (in der Aussprache *õm*), **lomme*, **nomme*, so z. B. *ongle. *longle, *nongle: ombre *lombre, *nombre;* ferner **or, *lor, nor* (aus *en or*) oder gar *an, *lan, *nan.* Vielleicht ist auch manche andere sog. Agglutination auf diese mehr äußerliche Art zu stande gekommen.

**nonk** m. Onkel aus *oncle*, wobei natürlich die Possissiva die Hauptschuld tragen, das zeigt das Wallon. *le mononk*; die Formen sind vornehmlich im Wallonischen zu Hause. Vgl. meine Verwandtschaftsnamen p. 101. Der Atlas hat nur *nõnõ(k)* Meurthe et Moselle 7 mal, Pas de Calais 4, Vosges 3 mal, Meuse und belg.-wallon. je 1 mal.

**nortsə** f. Hexe, aus *orca* Tap. 39.

**noy** f. Gans, aus *oie*, ostfrz. Horning § 191.

**nur** f. Stunde, aus *heure*. ostfrz. Horning § 191.

**nŭzĕrb** f. Luzerne aus *uzerne* Atlas 789 Mayenne 349. Zwar ist im Atlas *nŭzĕrb* von *luzerne* umgeben, aber die vokalisch anlautend Form bedeckt das ganze Dép. Pas de Calais und findet sich außerdem isoliert in Corrèze 609.

Ein vereinzelter Fall von Verwachsung ist das afr. Adjektiv *nastre*, dessen pejorative Bedeutung erst durch die Herleitung ins rechte Licht gerückt wird. *Nastre* beruht auf falscher Abtrennung von *vilainastre*, das eine Verstärkung von *vilain* ist. Zs. r. Ph. 31,220 ff.

Von Interesse ist, daß die *n*-Agglutination häufig auftritt in der Kindersprache: *les nenfants, les nanimaux* etc. und in der Negersprache, dem Kreolischen: *nabit, nâme* s. Romania 10,611.

Endlich sei darauf hingewiesen, daß der *n*-Zusatz überaus häufig ist im Germanischen und im Neugriechischen.

Aus dem Schweizerdeutschen z. B. seien erwähnt: *Nast* für Ast, vgl. Nastloch; *Nack* für Ack = Beigeschmack; *Nötemmli* für Ötemli, Atem; *Nergl* aus Erggel, Ercker; *Nätti* aus Ätti, Vater, übrigens auch *min drätti*, mein Vater; *Nani* aus Ahne, Großmutter; *Närsch* aus Arsch; *Nürtscheli* aus *Ursula*, Geschwür am Augenlied; *Neri* aus *Eri*, Scheltwort für ein Weib im Aargau; *Nigel* aus Igel; *Neber* aus Eber, Thurgau (nach Mitteilung von Prof. J. Ulrich †).

Auch das Englische kennt Beispiele: *newt* Wassermolch aus *an ewt* Murray, *nick-name* aus *an ekæname* (Muret).

Besonders reich ist das Neugriechische. Auch hier spuckt der unvermeidliche Nabel. Er heißt: *νομφαλός* aus *τὸν ὀμφαλόν*, oder der Weg *νοδός* aus *τὴν ὁδόν*, die Sonne *νήλιος* aus *τὸν ἥλιον* etc.

Solche Beispiele hat über 40 zusammen gestellt Gustav Meyer in den *Analecta Graeciensia*. (Grazer Festschrift zur Wiener Philologenversammlung 1—23). Vgl. Albert Thumb, Beiträge zur neugriechischen Dialektkunde Indogerm. Forsch. 7 1—20.

So viel der Beispiele. Ich muß es mir versagen, hier auf die zahlreichen andern Fälle von Agglutination und Deglutination einzugehen, gedenke sie aber später im Zusammenhang zu behandeln.

## Prinzipielles.

Fassen wir die Erscheinung als solche ins Auge. Eine gegebene Verwachsung sprachhistorisch erklären heißt die Bedingungen klarlegen, unter denen sie entstanden ist. Wir können zwei Arten

von Bedingungen unterscheiden: 1. Lautliche und 2. Syntactisch-begriffliche.

Sehr einfach lautet in unsern beiden Fällen, *labit* und *nabit*, die lautliche Vorbedingung: das in Frage stehende Wort muß vokalisch anlauten. Bei den einzelnen Vokalen ist keinerlei Vorliebe für den einen oder für den anderen zu beobachten.

Alle vokalisch anlautenden französichen Wörter sind somit der Agglutinationsgefahr ausgesetzt, das sehen wir aus der Kindersprache und aus dem Kreolischen. Aber nur wenige müssen dran glauben.

Von den 98 im Atlas untersuchten Substantiva wiesen 15 den *l*-Vorschlag, 14 den *n* Vorschlag auf. Warum blieben die übrigen von der Epidemie verschont? Warum finden wir kein *lami* und kein *nameau* für *ami* und *hameau?* Und warum hängt sich im einen Fall ein *l* ans Wort, warum ein *n* im andern? Das liegt offenbar an der Gebrauchsart der Wörter, an ihrer Stellung in der lebendigen Rede, kurz, an ihrer Syntax und diese ihre Syntax wiederum ist bedingt durch ihren geistigen Inhalt. Daher glaub ich von syntaktisch-begrifflichen Agglutinationsbedingungen sprechen zu müssen.

Es gibt Begriffe, die sozusagen nie eine Verbindung mit dem unbestimmten Artikel (ohne Adjektiv) eingehen, z. B.: Milch, Gerste, Eppich, Einhorn; andere, die eine starke Abneigung gegen Possessiva haben, wie ungewohnt klingen z. B. mein Wind, deine Blindschleiche, sein Henkel oder ihr Stechginster! In solchen Fällen dürfen wir die Annahme einer Agglutination von vorneherein abweisen. *Ecole du bon sens.*

Achtzig agglutinierte Wörter liegen vor uns, 57 mit *l*, 23 mit *n*. Wie verhalten sich diese Wörter zu ihrer Affinität mit den Artikelformen?

Meyer-Lübke stellt darüber folgenden *a priori* einleuchtenden Grundsatz auf: „das Herüberziehen eines flexivischen Elementes zum Stamm ist nur dann möglich, wenn die betreffende flexivische Form ein besonderes Übergewicht über die andern hat.“ Zs. r. Ph. 19,504. Als typische Beispiele führt er an: rum. *impăratul* „Kaiser“, weil nur ein einziges Wesen dieser Art im Lande existiert (vgl. „l'Empereur“ bei Béranger, und das Heinesche „Und der Kaiser, der Kaiser gefangen“, die Verbindung nähert sich dem Eigennamen), ferner *Lille* und *Lisca bianca* (eine der liparischen Inseln, aus *ischia* ⤙ *insula*), weil für die An- und Bewohner nur diese eine „Insel“ in Betracht kam, endlich exemplifiziert M.-L. auch mit unserem *lendemain*, dessen ausschließliche Verwendung mit dem bestimmten Artikel wir schon anfangs betont haben.

Zu unserer Beispielsammlung übergehend, scheiden wir zunächst als unsicher oder im Gebrauch uns völlig unbekannt aus: *loueyton*,

*landouille, lindzu, luiset, larni, leiji, lo, loirie, lěto, lingot, los, nortsə, n'age.* *Lendit* erklärt sich wie *Lille; Lantecry* Antichrist, das Nyrop I 432 anführt, gehört zu rum. *ímpăratul.*

Die übrigen behandeln wir nach begrifflichen Gruppen. Zuerst die mit *l*-Vorschlag.

Fünfmal sind wir auf Körperteile gestoßen, die entweder überhaupt oder an einem Glied des Körpers nur in einem Exemplar vorkommen, so: Halszäpfchen, Zahnfleisch, Nabel[1]), Euter; große Zehe. Sehen wir uns bei den übrigen nicht-agglutinierten, aber vokalisch anlautenden Körperteilen um, so finden wir, daß sie — vom nicht volkstümlich entwickelten *estomac* abgesehen — durch ihr mehrfaches Vorkommen am Körper dem Plural mehr zuneigen als dem Singular: so *œil, oreille, épaule, aisselle, ongle, os.* Einige davon weisen auch tatsächlich eine Pluralagglutination auf, nämlich *zyeux,* Atlas Bl. 932, *zongles* Horning § 191, *zos* Atlas Bl. 953. Das alles kann nicht Zufall sein, hier stimmt die Natur der Körperteile zu auffallend mit dem Wesen der Agglutination.

Eine zweite ähnliche Gruppe bilden Dinge im Hauswesen. Jedes Haus hat eine Eingangstür *(lœch),* eine Flur, einen Schuppen; jede Küche hat einen Wasserstein, jeder kleinere Bauer besitzt nur eine Egge, und trägt jedenfalls nur eine „Hutte" am Rücken (daher beschreibend *la hotte au dos).* Hier allerdings wird der Boden unsicher, man muß sich davor hüten, den Gebrauch des Wortes nach seinem Agglutinationsschicksal zu bestimmen.

In dritter Linie seien die ganz ungewöhnlich häufigen Pflanzen- und Tiernamen besprochen: 33 Fälle von 80, *l* und *n* Beispiele zusammengenommen.[2])

Hier versagt die Theorie vom „einmaligen Vorkommen" gründlich. Sie kann höchstens für das „Einhorn" und für die „Eule" *(lutséran)* einigermaßen in Anspruch genommen werden. Bei den Pflanzennamen hat offenbar die kollektive Vorstellung bestimmend auf die Agglutination" gewirkt. Wörter wie „Gerste", „Sellerie", werden selten mit dem unbestimmten Artikel oder im Plural, noch seltener mit Possessiven gebraucht. Hierher gehören: Epheu, Eppich *(lapyo)* und Stechginster, Gerste, Selleri, Enzian; Eichel, (als Schweinefutter), Mispel, auch Gras *(herbe).* Der kollektiven Deutung widerstrebt *lif* Eibe; und schwer

---

[1]) Gegen diese Auslegung spricht nur *nombril,* wenn aus *un ombril* entstanden.

[2]) Wenn Vermutungen darüber erlaubt sind, so würde ich es in Zusammenhang bringen mit einer gewissen, allgemeinen Unsicherheit im Gebrauch dieser dem Bauer oft nicht sehr geläufigen Wörter, eine Unsicherheit, die auf Unkenntnis der Sache beruht. Botanik und Zoologie sind bekanntlich gerade nicht die starken Seiten des Landmanns.

verständlich sind die drei savoyischen Beerennamen: Stachelbeere, Heidelbeere und Himbeere, wo wir keine andere Agglutination als die mit Plural *z* erwartet hätten. Wenn die etymologisch unklaren Wörter nicht anders zu deuten sind, so muß auch hier wie bei *gland* kollektive Deutung angenommen werden.

Bei den Tiernamen liegen die Dinge weniger durchsichtig als bei den Pflanzennamen. Der Tiername schwankt viel mehr hin und her zwischen bestimmtem und unbestimmtem Artikel, das bestätigt eine Gegenüberstellung der Fälle: 8 unserer Tiernamen agglutinieren mit *l*, 7 mit *n*, einer, *hérisson*, mit beiden und das in der gleichen Gegend. Mehrere von diesen 15 Beispielen agglutinieren außerdem im Plural; so *zoies*, *zirondelles*, *zannetons* (s. Atlas). Die Tiernamen mit *l*-Vorschlag sind: Einhorn und Eule, Blindschleiche und zwar bei drei verschiedenen Wörtern, Goldamsel, Igel und Stockfisch. Halten wir ihnen gegenüber die mit *n*-Vorschlag: Maikäfer, Schwalbe, Wespe, Reiher, Eidechse und Igel, so sehen wir bald, daß — von *licorne*, *lutseran* und *laberdan* (Kollektivum) abgesehen — aus der Natur der Tiere kein Grund für das Vorwiegen des bestimmten oder des unbestimmten Gebrauches kann abgeleitet werden. Wir stehen hier vor einem sogenannten „Zufall“, dessen Willkür nur durch Häufung der Beispiele und durch Vertiefung in die Syntax der Wörter gemindert werden kann.

Meyer-Lübke (Zs. r. Ph. 19,504) möchte in solchen Fällen den *l*-Vorschlag nicht als Artikel gefaßt wissen, sondern ihn grundsätzlich anders erklären, z. B. durch Einfluß sinnverwandter Wörter, *lierre* wegen *lier*, *lavier* Wasserstein, wegen *laver*. Es wird schwer halten, dieses methodische Desiderat zu erfüllen. Weist nicht die große Zahl der Fälle auf gleichen Ursprung?

Was die übrigen *l*-Wörter anbelangt, die sich jeder begrifflichen Kategorie entziehen, so leuchtet die Häufigkeitserklärung bei einem ohne Weiteres ein, nämlich bei *hoquet*, man denke an die Redensarten *avoir le hoquet*, *donner le hoquet à qn.* jemanden in Verlegenheit bringen, auch *hoquet* ist eine Art Sammelbegriff für die rasch sich folgenden Schluckbewegungen.

Ebenso steht bei *hiver* und *ouvra* Wind (*il fait du vent, le vent souffle*[1]) wohl öfter der bestimmte Artikel. Daß *habit* und *anse* schwanken, das sagt uns schon die Doppelagglutination *labit* und *nabit*, *lanse* und *nanse*.

Über die *n*-Wörter können wir uns erheblich kürzer fassen. Das Bemerkenswerteste ist hier, daß in keinem der Fälle der unbestimmte Artikel so unlöslich verwachsen erscheint, wie der bestimmte etwa bei

[1]) Vgl. übrigens *larni*.

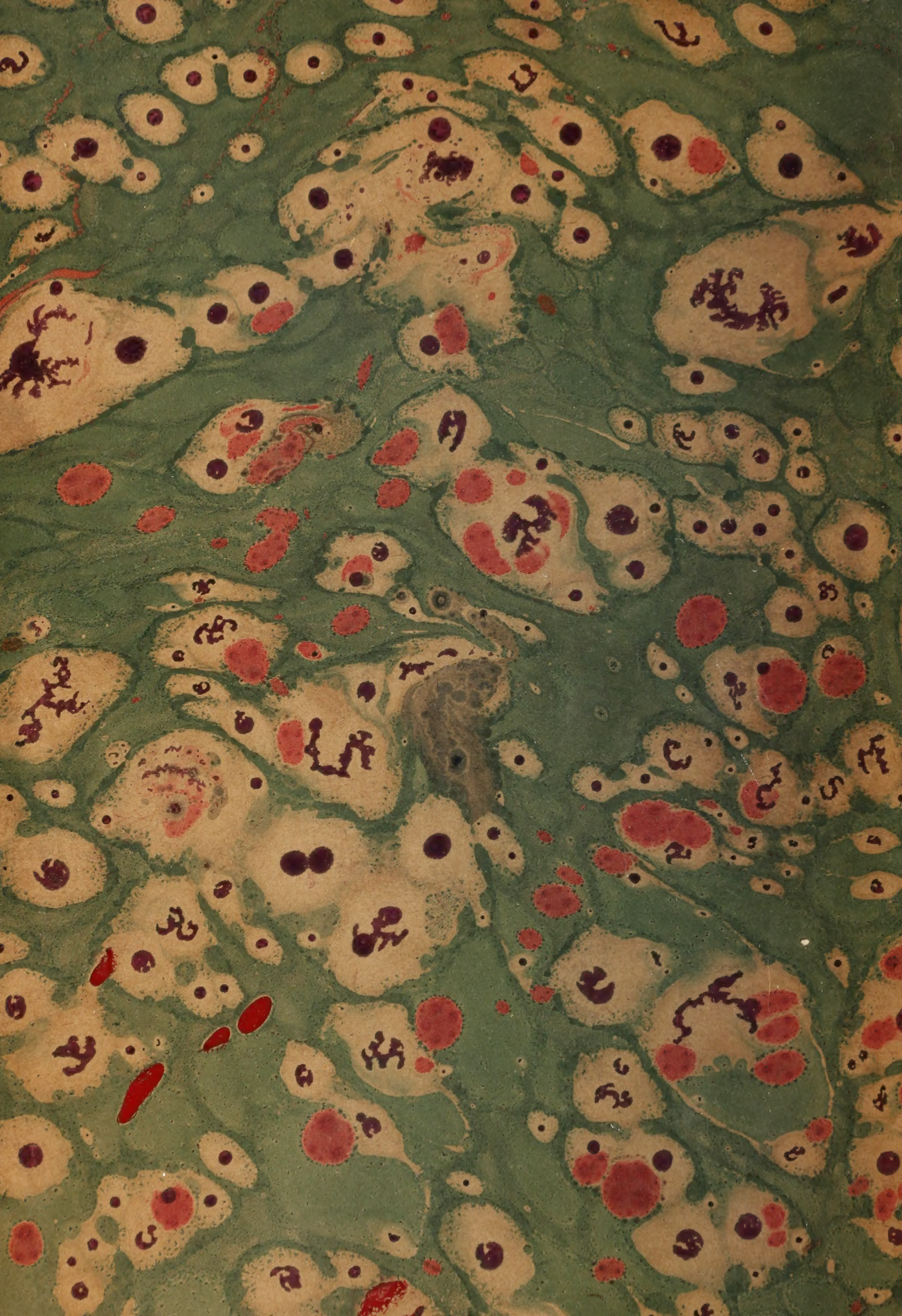
*lendemain*, *luette* oder *hoquet*. Zwangsagglutinationen gibt es hier nicht, um so schwieriger ist der Häufigkeitsnachweis der *n*-Verbindungen. Unsern beiden Haupterklärungsmitteln: einmaliges Vorkommen und Kollektivität, steht hier nichts Analoges gegenüber. Warum das eine Dorf *nanse* oder *nérisson*, das andere aber *lanse* oder *lérisson* bevorzugt, bleibt ein Rätsel. Bei den paar Pflanzennamen: Luzerne, Ampfer, Linse, Ginster, darf an Verbindungen wie *c'est de la bonne͡ uzerne*, *c'est de la fine͡ oseille* gedacht werden. Daß bei *oncle*, *tante*, *œil*, *habit* u. a. die Possessiva den Ausschlag gaben, liegt auf der Hand; wie sich die *n*-Form allmählich ausdehnen kann, haben wir beim *votre n'âge* der *bonne femme de M. Puitspelu* gesehen.

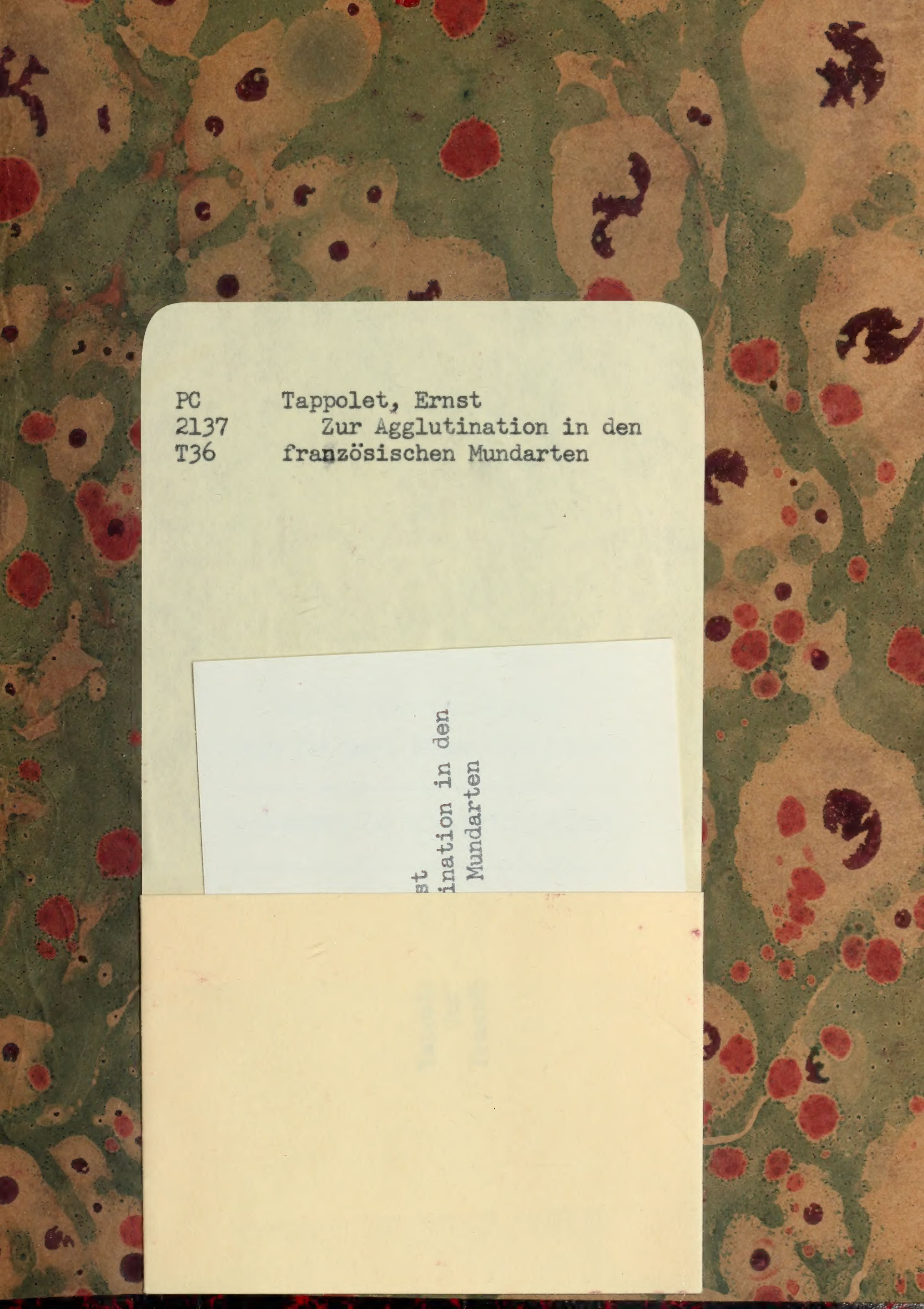
Sollen wir zum Schluß unsern gegenwärtigen Eindruck wiedergeben, so können wir sagen, daß im Allgemeinen das Häufigkeitsprinzip Meyer-Lübkes sich bewähren zu wollen scheint, daß aber bei der Deutung des einzelnen Falles wir durch unsere Unkenntnis über die Verwendung des Wortes im Satz noch gar zu oft in Verlegenheit geraten.

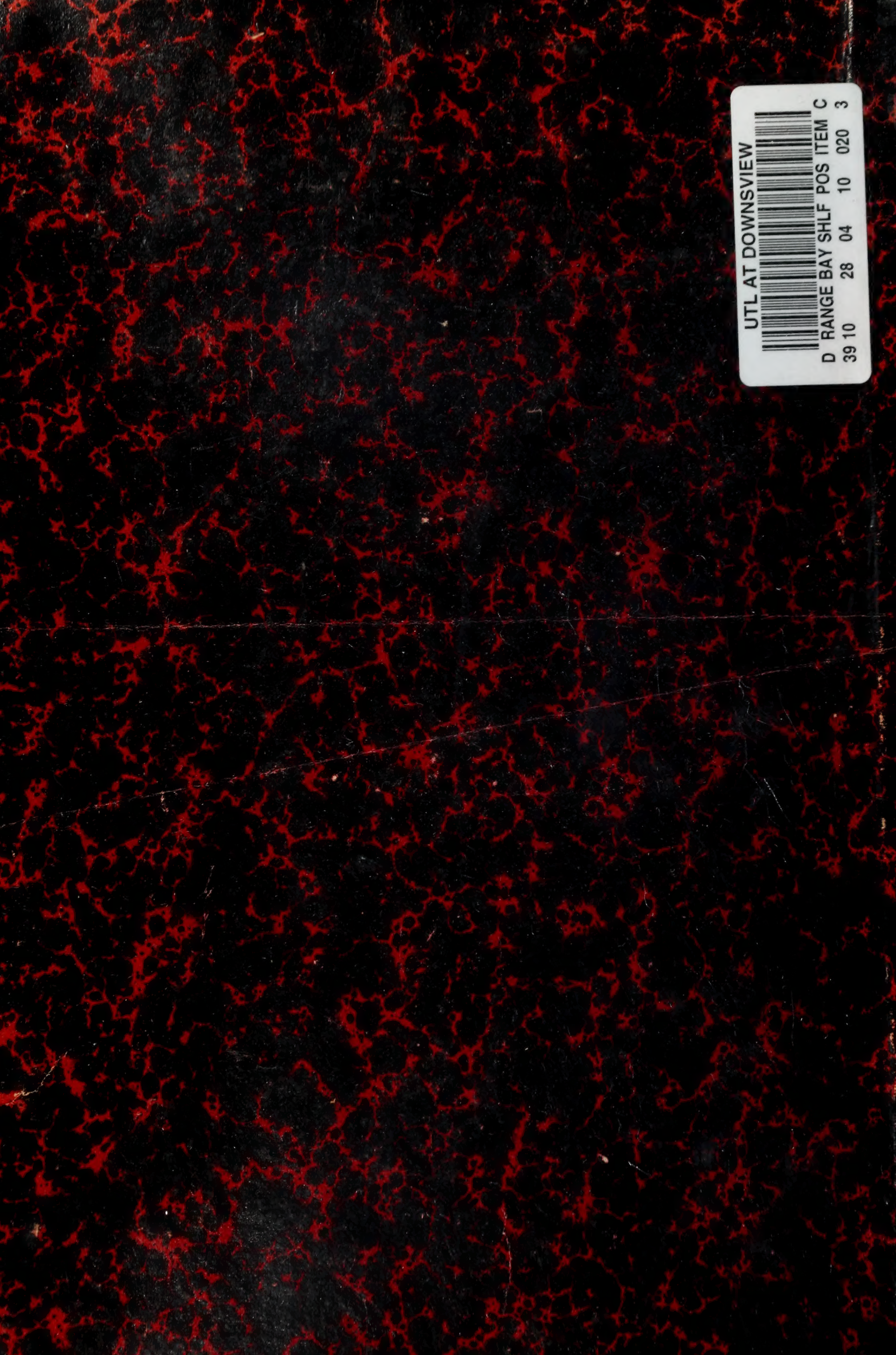
---








PC 2137 T36
Tappolet, Ernst
Zur Agglutination in den französischen Mundarten


UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 10 28 04 10 020 3